

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 5

Rubrik: Und dann war da noch...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Griechenlands «nationale Liebhaber»

von UTE MANOUSAKIS, ATHEN

Zeitungskioske sind in den letzten Monaten in Griechenland zu nationalen Foren geworden. Zwischen elf und zwölf Uhr, wenn die Mittagspresse gerade frisch ausgehängt wird, versammeln sich die Griechen vor ihnen und halten Gericht. Nicht etwa über die schweren aussenpolitischen Probleme oder die miserable Wirtschaftslage des Landes, sondern über Andreas und Mimi, die «nationalen Liebhaber». Ministerpräsident Andreas Papandreou und seine vollbusige, vollblütige, hochbeinige junge Freundin, Dimitra Liani.

Griechische Sitten besudelt?

Die lautstark und wild gestikulierend geführte Debatte entbehrt nicht der rhetorischen Höhepunkte: Hier die Zentauren, die Zeuskeile gegen die «Besudler der griechischen Sitten» schleudern, Seite an Seite mit den sich tapfer schlagenden Neidern und Realisten – alle über 50 – die den Traum

von einer Mimi ausgeträumt haben. Da die «Modernen», die sich liberal, dekadent und verständnisvoll gebärden, dem «nationalen Liebhaber» jede Absolution erteilen und ihre «Leistungen» bewundern.

Die Debatte erhitzt sich, die Liebenden sind vergessen, übrig bleibt nur der Papandreou als Chef einer unfähigen Regierung und einer verstorbenen Partei. Er kassiert weitere Zeuskeile, freilich nur jene, die seine Freunde gelten lassen, womit Mimi wieder in die Debatte einbezogen wird. Pech hat die debattierende Männerwelt bei den meisten Frauen: «Lügner und Heuchler, schämen solltet Ihr Euch.» Es ertönen viele schrille Stimmen in Griechenland.

Andreas und Mimi lassen sich von solchen Reaktionen nicht beeindrucken. «Was wollt Ihr, in den vierzig Jahren mit Margaret hat sie mir nicht einmal ein Ei gekocht, nur mit sich war sie beschäftigt, wie anders ist Mimi, sie ist mein Leben.» Sie wird ihm wohl viele Eier kochen, jedoch nur mittags. Der Abend gehört Nachtklubs, schicken Restaurants und teuren Hotelcafés. Der Kellner nimmt die Bestellung nicht vom

Regierungschef, sondern von Mimi entgegen. Sie wägt ab, ob und was er essen darf. «Doktor», – der Leibarzt ist meistens dabei – «er will noch Sauce, darf er?»

Keine Party mehr langweilig

Mimi geniesst die Auftritte in der Öffentlichkeit, und die giftigen Blicke der «Opposition» stören sie wenig. In Zeitungen, mit Karikaturen, auf Kassetten, in Boulevard-Theatern und Kabarets ist sie mit ihrem Andreas Hauptthema mehr oder weniger brutal hässlicher Witze. Langweilige Parties gibt es nicht mehr, und die Theaterschriftsteller überschlagen sich mit Ideen. Griechenlands Komiker Nummer eins bringt eine Kassette nach der anderen heraus, mit einer Unzahl glänzender Imitationen der beiden Liebenden und Witzen, die in Windeseile im Lande kursieren. Etwa dieser:

«Herr Ministerpräsident, hatten Sie Verstärkung bei Ihrer Rückkehr aus London?»

«Ich nicht, aber Mimi, und das hat mich sehr beunruhigt.»

Liebesdienste inbegriffen

von HORST SCHLITTER, ROM

Darf der Portier eines Luxushotels fristlos entlassen werden, weil er den Gästen auf Wunsch bezahlte weibliche Gesellschaft beschafft? In Mailand beantwortete ein Arbeitsrichter diese Frage mit einem klaren Nein und verpflichtete das «Diana»-Hotel nahe der Porta Venezia, den kundigen Mann sofort wieder einzustellen. Der Richter stützte sich auf den Artikel 8 des Arbeiter-Statuts, das dem Arbeitgeber ausdrücklich verbietet, «Untersuchungen zu führen, die für die berufliche Qualifikation des Beschäftigten ohne jegliche Bedeutung sind».

In der Urteilsbegründung ist die ungewöhnliche Geschichte nachzulesen: Die «Diana»-Verwaltung hatte den Portier Gennaro Massa schon seit einiger Zeit in

Verdacht, interessierten Gästen des Hauses zu Luxuspreisen bereitwillige Damen zuzuführen, konnte aber den Beweis hierfür nicht erbringen. Also setzte das Haus einen Privatdetektiv auf die Spur. Der stieg an einem nebligen Herbstabend im «Diana» ab, kam mit dem verdächtigten Portier ins Gespräch und fragte wie nebenbei nach einer «Ragazza». Man wurde handelseinig. Die Wahl des Gastes fiel auf eine junge Farbige, die für 300 000 Lire (rund 340 Franken) zu haben war. Der Detektiv liess in dieser Phase der Entwicklung nicht etwa die Maske fallen, sondern zahlte den verlangten Preis, blieb bis zum nächsten Morgen und setzte alle anfallenden Kosten seinem Auftraggeber auf die Spesenrechnung.

Der Richter beschränkte sich nicht darauf, die Methoden der Detektei zu verurteilen. Er bescheinigte dem ins Kreuzfeuer ge-

rateten Portier ausdrücklich, sein berufliches Verhalten habe nichts zu wünschen übrig gelassen, denn seine Aufgabe sei es, «korrekt, zuverlässig und dienstfertig» zu handeln.

Und dann war da noch ...

... der Junggeselle,
der seine Wohnung
voll Aktfotos klebte –
er hasste nackte Wände.

am